

vile, Cardinal Lavalette, Cardinal Mazarin u. s. w. Doch hatte der dritte in der Reihe dieser Commendataräbte, Aug. Grimaldi, in edlem Eifer es durchgesetzt, daß 1515 das Kloster mit der seit 1412 bestehenden und zu hoher Blüte gelangten Benedictiner-Congregation der hl. Justina zu Padua (später die von Montecassino genannt) vereinigt wurde. Seitdem wählten sich die Mönche alle drei Jahre einen Regularabt. Damit beginnt die vierte und letzte Blütezeit Lerins, hauptsächlich durch die Bemühungen Gregor Cortese's (s. d. Art.), der seit 1516 dort weilte, nach einigen Jahren zum Prior und 1524 zum Abt gewählt wurde. Von ihm ging auch ein kräftiger Anstoß zur Pflege der Wissenschaften aus, wobei ihn Dionys Faucher aus Arles (gest. 1562), der gleichfalls Prior und 1544—1546 Abt von Lerin wurde und zahlreiche ascetische, exegetische und hagiologische Schriften hinterlassen hat, erfolgreich unterstützte. Auch die 1618 von dem Mönch Vincenz Barralis herausgegebene Chronologia Sanctorum etc. . . Insulae Lerinensis ist noch ein Zeugniß für die vorhandene Strebsamkeit. Ungünstig wirkte der Umstand, daß die französischen Könige die Verbindung mit der Cassinenser Congregation aufzuheben trachteten, was wiederholt zu Conflicten führte, bis 1732 die Abtei vom König an den Bischof von Grasse vergeben wurde, wie es hieß, vorbehaltlich der (nie erfolgten) päpstlichen Bestätigung; die Documente, welche auf jene Vereinigung Bezug hatten, wurden ausgeliefert und vom Könige cassirt. Die seitdem sehr gefunkene Abtei kam 1752 abermals durch königliche Verleihung an den Bischof von Digne, 1788 wurde sie säcularisirt, 1791 veräußert und profanen Zwecken zugewendet. Im J. 1853 kam die Insel durch Kauf wieder in Besiz des Bischofs von Fréjus, der Mönche von St. Peter in Marseille dort ansiedeln ließ. Die wichtigsten der dauernd von Lerin abhängigen Klöster sind das Frauenkloster St. Stephan zu Arluc, gegründet 616 durch den hl. Nazarius, das von dem Seneschall der Provence Fr. Santelmi 1358 gegründete Frauenkloster St. Honorat und das von demselben 1364 gestiftete Männerkloster St. Nicolaus, beide in Tarascon (Gall. christ. I, 890 sqq.). (Vgl. Acta SS. Jan. II, 379 sq.; Dion. Sainte-Marthe, Gallia Christ. III, 1188 sq.; Mabillon, Annales Ord. Bened.; Silfverberg, Hist. Mon. Lerin. usque ad ann. 731, Havniae 1834; Alliez, Hist. du monastère de Lerins, Paris 1662; Hélyot, Dictionn. des Ord. Rel. II, 770, éd. Migne.) [Hüllf. S. J.]

Le Royer, s. Johanna von der Rensjwerdung.

Lesa (לֶסָא), eine uralte Stadt im Osten des todten Meeres auf der Grenze des Canaaniterlandes, die in nachchristlicher Zeit **Callirrhoe** genannt wurde (Gen. 10, 19). Hier waren warme Quellen, in denen auch Herodes der Große Heilung suchte (Jos. Ant. 17, 6, 5).

Lesem (לֶסֶם), Jos. 19, 47, oder **Lais**, der alte Name der Stadt Dan (s. d. Art.).

Lessing, Gotthold Ephraim, Amdt. Polyhistor, Dichter und Polemiker, wurde am 22. Januar 1729 zu Ramenz in der Oberlausitz geboren, wo sein Vater, ein strenger Lutheraner Archidiaconus, später Pastor primarius war. Nachdem er an der Fürstenschule zu Ratibor (E. Amdt) eine gediegene classische Bildung erhalten hatte, ging er 1746 nach Leipzig, um Theologie zu studiren; doch wandte er sich bald unter Führung seines Veters Mylius einem Lodovico Saba der Literatur und der Bühne zu, theilte sich mit den von seinem Freunde herausgegebenen Jahresschriften („Der Freigeist“, „Ermutterungen zu Vergnügen des Gemüths“, „Der Naturforscher“) und dichtete kleine Schauspiele, die von der Schauspielerin Neuber und ihrer Truppe aufgeführt wurden. Nach kurzem Aufenthalt im Vaterlande, wo er als verlorener Sohn betrachtet wurde, ging er 1748 zur medicinischen Facultät über, legte er unter diesem Titel erst in Leipzig, dann in Halle sein Litteratenleben fort und machte dem sich bekennenden Vater nur das eine Zugeständniß, daß er 1751 für 10 Monate nach Wittenberg ging, um dort mit einer Dissertation über Quare als Hauptzweck zu promoviren. In Berlin schrieb er für die von Mylius redigirte „Berlinerische Zeitung“ und redigirte deren Beiblatt „Das Neueste aus dem Reich des Wizes“, las und studirte alles Mögliche, übersezte, recensirte und dichtete, leistete zeitweilig auch dem damals in Berlin weilenden Voltairer Scherzberdienst bei dessen Proceß mit dem Juden Hirsch überwarf sich aber mit demselben und zog sich zu seinem Unwillen auch die Ungunst des Königs zu. Von Wittenberg, wo er in den verschiedensten Fächern herumirrschte und unter Anderem die „Bertinischen“ schrieb, ging er 1752 wieder nach Halle, schloß sich enger an den Juden Moses Mendelssohn und an den Buchhändler Fr. Nicolai an, beschäftigte sich mit Dramaturgie, Philosophie und Poesie und dichtete das bürgerliche Trauerspiel „Niß Sara Sampson“ (1755). Im Herbst 1753 nach Leipzig juridisch zurückgekehrt, widmete er sich wieder der Bühne und plante eine große Reise mit dem Tricriersöhne Winkler, gelangte aber 1756 nicht über bloß bis Amsterdam. Während der nächsten Jahre 1757—1760 lebte er in Leipzig und Berlin ohne Anstellung von dem Erträgniß seiner Feder, gab die Sammlung „Logar's“ heraus, übersezte das Theater des Diderot, schrieb das Trauerspiel „Philotas“ und „Drei Bücher Nebeln“ und beschäftigte sich lebhaft an den von Nicolai herausgegebenen „Briefen, die neueste Litteratur betreffen“. In einer bis dahin ungewohnten Sphäre der Poesie schwang er hier die Geißel nicht nur über ein Heer von untergeordneten Dichtern, sondern auch über angesehenere Schriftsteller wie Gellert, Schiller, Wieland und Klopstock, alles Schmeichelei und Geschmacklose und unarmherzig und unverspottend. Nach fruchtlosen Versuchen, eine Anstellung in Berlin zu erlangen, ward er Ende 1760 Secretär des Generals Laurin, General-